

Verbundkatalog Kalliope

Selbstanzeige.

Mann, Klaus

Küsnacht bei Zürich, Ende Juni

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

S e b s t a n z e i g e .

Von Klaus Mann.

Es ist jetzt beinahe drei Jahr her, dass ich Deutschland verlassen habe. In dieser Zeit sind drei Romane von mir erschienen.^{x)}

Der erste (1934) heisst "Flucht in den Norden" und ist eine Liebesgeschichte - mit politischem Hintergrund. Sein Thema - um es denn in einer verkürzenden und simplifizierenden Formel zusammenzufassen - ist das klassische vom "Konflikt zwischen Liebe und Pflicht". Die junge Emigrantin, die im Mittelpunkt der Erzählung steht - Johanna, ein Mädchen aus bürgerlich-intellektuellem Milieu, aber mit Bindungen an die kommunistische Idee und an kommunistische Kreise - steht ratlos und erschüttert zwischen einer Liebesleidenschaft, von der ihr ganzes Sein sehr heftig ergriffen wird, und der harten - der politischen ^{Forderung} # des Tages. Die Verführung, an die sie sich - eine süsse und kurze Zeit lang - mit solcher Inbrunst verliert, kommt für sie von einem jungen Menschen, einem etwas abenteuerlichen Gutsbesitzer, der Ragnar heisst, und von der zaubervollen nordischen Landschaft, in der dieser junge Mensch lebt. Die "Forderung des Tages" aber ruft sie nach Paris, wo ihre Freunde und ~~Kameraden~~ Kameraden als Emigranten arbeiten... "Flucht in den Norden" handelt von den Leiden, ~~Seh~~ Seligkeiten und inneren Kämpfen eines jungen Menschen unserer Tage, der es noch nicht gelernt hat - aber es lernen will - , sein individuelles Glück mit dem, was er als seine Pflicht empfindet, zu vereinigen.

Mein zweiter in der Emigration geschriebener Roman hat den Titel "Symphonie Pathétique" ⁽¹⁹³⁵⁾ und berichtet vom bitteren und rührenden Leben des Komponisten Peter Iljitsch Tschaikowsky. Dieses Buch enthält nicht "Aktuelles" - oder enthält es doch nur auf eine indirekte, übertragene Weise. Es mag sein, dass von der Schwermut der Emigration - die schon als Unter- und Neben-Thema in "Flucht in den Norden" spürbar wird - manches eingegangen ist in die Melancholien des gleichsam heimatlosen, zwischen Ost

^{x)} Alle im Querschnitt-Verlag, Amsterdam.

und West irrenden, vielfach belasteten, hoffnungslos liebenden depressiven Künstlermenschen. Alle seine Schmerzen - und ihre Ueberwindung durchs Werk sind der Gegenstand dieser Erzählung, die ich mit einer stärkeren Anteilnahme geschrieben habe, als irgendeines meiner anderen Bücher. Ehe Peter Iljitsch sich in den Tod flüchtet - in seinen schwierigen Tod - hat er sehr viel geleistet, ein gewaltiges Pensum erledigt. "Denn über das Leid - Siege das Lied!" heisst es bei Stefan George. - Die "Symphonie Pathétique" handelt also nicht so sehr von der Schwäche des Künstlers - dieses höchst gefährdeten Menschentypus - , als von seiner moralischen Widerstandskraft. - Uebrigens versucht meine Erzählung auch ein Bild zu geben von der bürgerlichen Gesellschaft des ausgehenden XIX. Jahrhunderts - von ihrem späten, schon problematischen Glanz. Noch fühlt man sich halbwegs sicher; noch gestattet man es sich, das Schöne wirklich zu lieben und dem Künstler beinah etwas wie gesellschaftliche Macht einzuräumen; aber das Gewissen dieser Gesellschaft ist schon nicht mehr ganz gut, schon macht sich das "Unbehagen" bemerkbar - und am deutlichsten natürlich bei den Künstlern, die am sensibelsten, am hellhörigsten sind - : Die Luft ist schon etwas stickig, die grossen Ungewitter kündigen sich an...

Auch in dem Buch, das ich eben beendet habe - "Mephisto. Roman einer Karriere" - spielt die "bürgerliche Gesellschaft" ihre Rolle. Aber in welchem Zustand finden wir sie nun! Sie ist blutrünstig geworden, sie ist zum Fascismus entartet... Man vergleiche die intimen Festlichkeiten, mit Hausmusik und gebildeten Gesprächen, die ich in der "Symphonie Pathétique" zu schildern versuchte, mit dem macabren und provokanten Pomp, auf jenem Ball im Opernhaus, zum 43. Geburtstag des Preussischen Ministerpräsidenten, der die Scenerie zum "Vorspiel" des "Mephisto" abgibt!

Das "Vorspiel" trägt sich heute - 1936/7 zu. Dann geht die Handlung um zehn Jahre zurück: Wir schreiben 1926 und befinden uns im Milieu einer literarischen Bühne, zu Hamburg. Der Schauspieler Hendrik Höfgen - um diese Zeit noch nicht mehr als eine Provinzgrösse - kokettiert noch mit

seiner radikal "linken" Gesinnung und schwärmt von einem "Revolutionären Theater" - welches er niemals eröffnet. - Es folgen die Geschichte seiner problematischen Ehe mit einem Mädchen, welches etwa aus dem Milieu der Johanna ("Flucht in den Norden") kommt und, ebenso wie diese, später in die Emigration gehen muss; es folgt die Chronik von Hendrik Höfgens sensationellem Aufstieg, der sich zunächst im Berlin der "System-Zeit" vollzieht: Da ist Hendrik Höfgens immer noch "links", bis zu dem Grade, dass er beinahe zum Emigranten wird, da die Nazis an die Herrschaft kommen. Jedoch werden ihm die Wege zur Rückkehr geebnet. Er schliesst seinen Frieden mit dem Regime und Freundschaft mit dem Herrn Ministerpräsidenten. Er verrät alles, was er bisher zu lieben behauptet hatte. Er ~~verkauft~~ verkauft seine Seele für den fragwürdigen Aufstieg im Dritten Reich. Wir sehen den höchst Ehrgeizigen, höchst Begabten zum Intendanten der Preussischen Staatstheater werden...

Dieses Buch ist n i c h t gegen einen Bestimmten geschrieben; vielmehr: gegen d e n Karrieristen; gegen d e n deutschen Intellektuellen, der den Geist ~~verkauft~~ verkauft und verraten hat. Dass er begabt ist, macht die Sache erst doppelt arg. Höfgens - der T y p Höfgens, das S y m b o l Höfgens - stellt der ruchlosen, blutbefleckten Macht ein grosses Talent zur Verfügung. Für die propagandistischen Zwecke eines infernalischen "totalen Staates" lässt er zynisch etwas missbrauchen, was fast Genie sein könnte, wenn es nur moralisch von einer reineren Substanz wäre.

Kein Roman kann n u r polemisch konzipiert sein. Das Epische hat seine eigenen Rechte und Gesetze. Ich musste versuchen, einen M e n s c h e n aus diesem Typus, diesem Symbol Hendrik Höfgens zu machen - einen Menschen von Fleisch und Blut, mit seinen Schwächen, seinen Lächerlichkeiten, Zartheiten, seinen Aufschwüngen und seinen Niederlagen. Auch die Figuren, die ich um ihn herum gruppierte, durften nicht nur die Repräsentanten von Gesinnungen sein, - wenngleich die Gesinnungen eine

dominierende Rolle spielen in diesem zunächst und vor allem satirisch-politischen Roman; einige Figuren/~~die eine besondere Rolle in der Komposition des Ganzen spielen~~/müssen sogar sterben für ihren politischen Glauben; andere gehen ~~mit~~ um seinetwillen in die Emigration; der komödiantische "Held" aber hat keinen Glauben, sondern nur den unbedingten, radikalen und zynischen Willen zum Aufstieg.

Ich versuche es, seinen furchterlichen Ehrgeiz aus Minderwertigkeitskomplexen - die teils soziale, teils erotische Ursachen haben - zu erklären. In diesem Zusammenhang nimmt die Geschichte seiner Ehe einen ziemlich breiten Raum ein. - Ich bemühe mich, aufzuzeigen, warum der "mephistophelisch gewordene Kleinbürger" zum grossen Verräter werden musste.

Um die Grösse und das Ausmass dieses Verrates anschaulich zu machen, war es notwendig, das Inferno der deutschen Gegenwart vorzuführen, mit pathetischen oder mit satirischen Mitteln. So ist viel Hohn und viel Hass in mein Buch gekommen: es war nicht genug, die Nachläufer der blutbefleckten Macht zu charakterisieren; ich musste versuchen, die verzerrte Fratze der Macht selber zu beschwören.

Das letzte Kapitel des Romans ist überschrieben "Die Drohung". Ein unheimlicher Gast - Vorläufer und Bote des Kommenden - macht eine nächtliche Visite bei Hendrik Höfgen, und der Intendant fällt fast in Krämpfe: das Gericht kündigt sich an. - Wenn wir den Blickpunkt verändern und den nächtlichen Besucher - es ist ein Arbeiter und er bringt letzte Nachricht von einem Kameraden, der erschlagen wurde - , wenn wir also diese Figur, die in den letzten Seiten meines Buches aus dem Dunkel spricht, mit u n s e r e n Augen anschauen, statt mit denen des Intendanten: dann könnten wir dieses ~~letzten~~ ^{Endlichen} Kapitel, welches "Die Drohung" heisst, "Die Verheissung" nennen.

Küsnacht bei Zürich, Ende Juni 1936.

S e l b s t a n z e i g e

von Klaus Mann

Es ist jetzt beinahe drei Jahre her, dass ich Deutschland verlassen habe. In dieser Zeit sind drei Romane von mir erschienen.

Der erste (1934) heisst "Flucht in den Norden" und ist eine Liebesgeschichte - mit politischem Hintergrund. Sein Thema - um es denn in einer verkürzenden und simplifizierenden Formel zusammenzufassen - ist das klassische vom "Konflikt zwischen Liebe und Pflicht". Die junge Emigrantin, die im Mittelpunkt der Erzählung steht - Johanna, eine Mädchen aus bürgerlich-intellektuellem Milieu, aber mit Bindungen an die kommunistische Idee und an kommunistische Kreise - steht ratlos und erschüttert zwischen einer Liebeleidenschaft, von der ihr ganzes Sein sehr heftig ergriffen wird, und der harten - der politischen - Forderung des Tages. Die Verführung, an die sie sich - eine süsse und kurze Zeit lang - mit solcher Inbrunst verliert, kommt für sie von einem jungen Menschen, einem etwas abenteuerlichen Gutsbesitzer, der Ragnar heisst, und von der zaubervollen nordischen Landschaft, in der dieser junge Mensch lebt. Die "Forderung des Tages" aber ruft sie nach Paris, wo ihre Freunde und Kameraden als Emigranten arbeiten... "Flucht in den Norden" handelt von den Leiden, Seligkeiten und inneren Kämpfen eines jungen Menschen unserer Tage, der es noch nicht gekernt hat - aber es lernen will -, sein individuelles Glück mit dem, was er als seine Pflicht empfindet, zu vereinigen.

Mein zweiter in der Emigration geschriebener Roman hat den Titel "Symphonie Pathétique" (1935) und berichtet vom bitteren und rührenden Leben des Komponisten Peter Iljitsch Tschaikowsky. Dieses Buch enthält nichts "Aktuelles" - oder enthält es doch nur auf eine indirekte, übertragene Weise. Es mag sein, dass von der Schwermut der Emigration - die schon als Unter- und Neben-Thema in "Flucht in den Norden" spürbar wird - manches eingegangen ist in die Melancholien des gleichsam heimatlosen, zwischen Ost und West irrenden, vielfach belasteten, hoffnungslos liebenden depressiven Künstlermenschen. Alle seine Schmerzen - und ihre Ueberwindung durchs Werk sind der Gegenstand dieser Erzählung, die ich mit einer stärkeren Anteilnahme geschrieben habe, als irgendeines meiner anderen Bücher. Ehe Peter Iljitsch sich in den Tod flüchtet - in seinen schwierigen Tod - hat er sehr viel geleistet, ein gewaltiges Pensum erledigt. "Denn über das Leid - Siegt das Lied!" heisst es bei Stefan George. - Die "Symphonie Pathétique" handelt also nicht so sehr von der Schwäche des Künstlers - dieses höchst gefährdeten Menschentypus - als von seiner moralischen

Widerstandskraft. - Uebrigens versucht meine Erzählung ein Bild zu geben von der bürgerlichen Gesellschaft des ausgehenden XIX. Jahrhunderts - von ihrem späten, schon problematischen Glanz. Noch fühlt man sich halbwegs sicher; noch gestattet man es sich, das Schöne wirklich zu lieben und dem Künstler beinahe etwas wie gesellschaftliche Macht einzuräumen; aber das Gewissen dieser Gesellschaft ist schon nicht mehr ganz gut, schon macht sich das "Unbehagen" bemerkbar - und am deutlichsten natürlich bei den Künstlern, die am sensibelsten, am hellhörigsten sind - : Die Luft ist schon etwas stickig, die grossen Ungewitter kündigen sich an...

Auch in dem Buch, das ich eben beendet habe - "Mephisto. Roman einer Karriere" - spielt die "bürgerliche Gesellschaft" ihre Rolle. Aber in welchem Zustand finden wir sie nun! Sie ist blutrünstig geworden, sie ist zum Fascismus entartet... Man vergleiche die intimen Festlichkeiten, mit Hausmusik und gebildeten Gesprächen, die ich in der "Symphonie Pathétique" zu schildern versuchte, mit dem macabren und provokanten Pomp, auf jenem Ball im Opernhaus, zum 43. Geburtstag des Preussischen Ministerpräsidenten, der die Szenerie zum "Vorspiel" des "Mephisto" abgibt!

Das "Vorspiel" trägt sich heute - 1936 - zu. Dann geht die Handlung um zehn Jahre zurück: Wir schreiben 1926 und befinden uns im Milieu einer literarischen Bühne, zu Hamburg. Der Schauspieler Hendrik Höfgen - um diese Zeit noch nicht mehr als eine Provinzgrösse - kokettiert noch mit seiner radikal "linken" Gesinnung und schwärmt von einem "Revolutionären Theater". - welches er niemals eröffnet. - Es folgt die Geschichte seiner problematischen Ehe mit einem Mädchen, welches etwa aus dem Milieu der Johanna ("Flucht in den Norden") kommt und, ebenso wie diese, später in die Emigration gehen muss; es folgt die Chronik von Hendrik Höfgens sensationellem Aufstieg, der sich zunächst im Berlin der "System-Zeit" vollzieht: Da ist Hendrik Höfgen immer noch "links", bis zu dem Grade, dass er beinahe zum Emigranten wird, da die Nazis an die Herrschaft kommen. Jedoch werden ihm die Wege zur Rückkehr geebnet. Er schliesst seinen Frieden mit dem Regime und Freundschaft mit dem Herrn Ministerpräsidenten. Er verrät alles, was er bisher zu lieben behauptet hatte. Er verkauft seine Seele für den fragwürdigen Aufstieg im Dritten Reich. Wir sehen den höchst Ehrgeizigen, höchst Begabten zum Intendanten der Preussischen Staatstheater werden...

Dieses Buch ist n i c h t gegen einen Bestimmten geschrieben; vielmehr: gegen den n Karrieristen; gegen d e n deutschen Intellektuellen, der den Geist verkauft und verraten hat. Dass er begabt ist, macht die Sache erst doppelt arg. Höfgen - der T y p Höfgen, das S y m b o l Höfgen - stellt der ruchlosen, blutbefleckten Macht ein grosses Talent zur Verfügung. Für die propagan-

distischen Zwecke eines infernalischen "totalen Staates" lässt er zynisch etwas missbrauchen, was fast Genie sein könnte, wenn es nur moralisch von einer reineren Substanz wäre.

Kein Roman kann n u r polemisch konzipiert sein. Das Epische hat seine eigenen Rechte und Gesetze. Ich musste versuchen, einen M e n s c h e n aus diesem Typus, diesem Symbol Hendrik Höfgen zu machen - einen Menschen von Fleisch und Blut, mit seinen Schwächen, seinen Lächerlichkeiten, Zartheiten, seinen Aufschwüngen und seinen Niederlagen. Auch die Figuren, die ich um ihn herum gruppierte, durften nicht nur die Repräsentanten von Gesinnungen sein, - wenngleich die Gesinnungen eine dominierende Rolle spielen in diesem zunächst und vor allem satirisch-politischen Roman: einige Figuren müssen sogar sterben für ihren politischen Glauben; andere gehen um seinetwillen in die Emigration; der komödiantische "Held" aber hat keinen Glauben, sondern nur den unbedingten, radikalen und zynischen Willen zum Aufstieg.

Ich versuche es, seinen fürchterlichen Ehrgeiz aus Minderwertigkeitskomplexen - die teils soziale, teils erotische Ursachen haben - zu erklären. In diesem Zusammenhang nimmt die Geschichte seiner Ehe einen ziemlich breiten Raum ein. - Ich bemühe mich, aufzuzeigen, warum der "mephistophelisch gewordene Kleinbürger" zum grossen Verräter werden musste.

Um die Grösse und das Ausmass dieses Verrates anschaulich zu machen, war es notwendig, das Inferno der deutschen Gegenwart vorzuführen, mit pathetischen oder mit satirischen Mitteln. So ist viel Hohn und viel Hass in mein Buch gekommen: es war nicht genug, die Nachläufer der blutbefleckten Macht zu charakterisieren; ich musste versuchen, die verzerrte Fratze der Macht selber zu beschwören.

Das letzte Kapitel des Romans ist überschrieben "Die Drohung". Ein unheimlicher Gast - Vorläufer und Bote des Kommenden - macht eine nächtliche Visite bei Hendrik Höfgen, und der Intendant fällt fast in Krämpfe: das Gericht kündigt sich an. - Wenn wir den Blickpunkt verändern und den nächtlichen Besucher - es ist ein Arbeiter und er bringt letzte Nachricht von einem Kameraden, der erschlagen wurde- , wenn wir also diese Figur, die in den letzten Seiten meines Buches aus dem Dunkel spricht, mit u n s e r e n Augen anschauen, statt mit denen des Intendanten: dann könnten wir dieses Schluss-Kapitel, welches "Die Drohung" heisst, "Die Verheissung" nennen.

Küsnacht bei Zürich, Ende Juni 1936.

BRUNNEN
27/280